

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 70 (1993)

Heft: 7: s

Artikel: Maria, aufgenommen in den Himmel : Herausforderung unseres Glaubens

Autor: Godel, Willibrord

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maria, aufgenommen in den Himmel – Herausforderung unseres Glaubens

Predigt am Fest Mariä Himmelfahrt, 15. August 1992, in Mariastein
P. Willibrord Godel OSB, Abtei Niederalteich

Bei der Vorbereitung der Predigt zum heutigen Hochfest, der Aufnahme Mariens in den Himmel, wurde eine Erinnerung aus meiner Studienzeit lebendig. Unser Lehrer in der Theologie sprach von den Letzten Dingen, von der Gewissheit des Todes und vom Glauben an unsere Auferstehung; und zur Illustration erzählte er von seiner Tante, einer einfachen Frau in Köln. Als sie im Kreis ihrer Angehörigen im Sterben lag, da verabschiedete sie sich wie selbstverständlich: «Auf Wiedersehen im Himmel!» Sie haben richtig gehört: «Auf Wiedersehen im Himmel!», sagte sie. Wer von uns könnte sich in seiner letzten Stunde auch so unbefangen verabschieden? Ich könnte mir vorstellen, mancher unter uns hätte da Schwierigkeiten. Schliesslich tun wir uns schon überhaupt mit dem Glauben nicht leicht. Und: *Auferstehung, ewiges Leben, ist das nicht die grösste Herausforderung unseres Glaubens, unseres Vertrauens auf Gott?*

Das hat schon Paulus erfahren. Etwa, als er auf dem Areopag in Athen den griechischen Philosophen die Frohbotschaft verkündete. Als er zur Auferstehung von den Toten kam, da stoppte man ihn und sagte: Darüber wollen wir dich ein andermal hören (Apg 17, 32). Das war höfliche, aber bestimmte Ablehnung. Mit seiner Gemeinde in Korinth gab es auch Schwierigkeiten. Als Kern der Frohbotschaft hat er dort die Auferstehung verkündet. Und nun muss er hören, dass einige aus der Gemeinde sagen: Eine Auferstehung von den Toten gibt es nicht! Diesem Unglauben verdanken wir das 15. Kapitel im 1. Korintherbrief, aus dem die heutige Lesung stammt. Dort betont Paulus die Auferstehung als Eckpfeiler und Fundament unseres Glaubens.

Geht das uns an? Wie steht es um unseren, um meinen Auferstehungsglauben? Wie ist mir zumute, wenn ich gleich wieder im Credo bekenne: Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben? Meinungsforscher haben in einer Studie neueren Datums festgestellt, dass etwa nur noch ein Drittel aller Getauften im deutschen Sprachraum an die Auferstehung der Toten glaubt.

Was bedeutet das für unsere Kirchen, für ihre Ausstrahlung, für ihr missionarisches Engagement? Wo bleibt dann noch das Frohmachende unserer Botschaft, ohne die Auferstehung, in unserer dem Tod verfallenen Welt? Lag in dieser Botschaft nicht die missionarische Kraft der Urkirche?

Wenn Sie mittun wollen: Stellen wir uns am heutigen Festtag einmal die Frage: Warum steht es nicht gut um den Auferstehungsglauben der Christen? Um den Glauben an das tiefste und entscheidendste Geheimnis der Frohbotschaft? Es geht um das geheimnisvolle Vermächtnis, das Gott uns geschenkt hat: mit Jesus Christus, dem Erstgeborenen von den Toten, und mit seiner lieben Mutter auf ewig in der Gemeinschaft Gottes zu leben, im himmlischen Jerusalem, ohne Leid, ohne Tränen, ohne Tod, in nicht endender Freude. Ein wahrhaft unsagbares Geheimnis, das wir in jeder Messfeier preisen!

Haben wir einen solchen Gott im Blick unseres Glaubens? Beschränkt sich unsere Gottesvorstellung nicht oft darauf, ihn als «Weltpolizisten» zu sehen? Der die grossen und kleinen Kriege und Katastrophen verhindern sollte? Und das offenbar nicht kann? Oder ihn als «Servicemanager» zu sehen, als Lückenbüsser, der uns helfen sollte, wo wir nicht mehr weiter



Mariä Himmelfahrt. Stich von Faldoni nach Peter Paul Rubens.

wissen? Und das oft nicht tut oder nicht kann? Einem solchen Gott werden wir es kaum zutrauen, dass er den Tod besiegt und uns ewiges Leben schenkt.

Was wir uns so schwer vorstellen können, ist, dass Gott unser Vorstellungsvermögen so grenzenlos übersteigt. Er wäre nicht Gott, sondern nur ein Götze, wenn er nicht ganz anders, wenn er nicht unendliches Geheimnis wäre, vor dem wir fassungslos stehen. Der das Gegenteil von dem tut, was wir erwarten. So geschehen mit der Gottesmutter, im Evangelium vom Fest: Er hat herabgeschaut auf seine niedrige Magd – das unscheinbare Mädchen aus dem armseligen Nazaret wird erwählt, nicht eine Tochter aus vornehmerem jüdischen Geschlecht.

Der das Gegenteil von dem tut, was wir erwarten: der als Vater seinen geliebten Sohn den Händen der Sünder und dem schändlichen

Tod am Kreuz ausliefert. Das ist unser unbegreiflicher, geheimnisvoller Gott!

Und Er ist – wer hätte das erwarten können? – Mensch geworden, für uns Menschen, die in Schuld und Tod verloren waren. Und der Menschensohn Jesus hat uns geliebt, masslos bis in den Tod, gehorsam seinem Vater.

Und: wie antwortet der Vater auf diesen liebenden Gehorsam, wie hätte er anders antworten können? So, wie es schon die Propheten im Alten Bund verheissen haben: er gibt ihn nicht der Verwesung preis (Ps 16, 10), er erweckt ihn von den Toten, er gibt ihm den Platz zu seiner Rechten: dort thront in alle Ewigkeit der menschengewordene Gottessohn.

So verkündet es auch der Auferstandene den ungläubig-verzweifelten Jüngern auf dem Weg nach Emmaus: Musste nicht der Messias all das leiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen? (LK 24, 26). Da bricht bei ihnen wie auch bei den anderen in Jerusalem der Osterglaube durch: *Unser unbegreiflich grosser Gott ist der masslos Liebende* – auch wenn wir diese seine Liebe nur mühsam glauben und verstehen können. Für diesen Glauben gingen die Apostel in den Tod, die Märtyrer tun es bis heute.

Wenn wir heute Maria als die feiern, die der Herr aus dem Tode auferweckt hat, die voll und ganz, ohne die Verwesung des Leibes zu schauen, ins himmlische Jerusalem Einzug gehalten hat, als die grosse Glaubende und Liebende, in der Nachfolge ihres Sohnes, dann rufen wir in einer doppelten Weise ihre Fürsprache an:

– dass auch wir ihrem Sohn und ihr folgen dürfen in die Herrlichkeit Gottes; und:

– dass unser Auferstehungsglaube wachse und uns froh mache. – Ob wir dann mit J. S. Bach, in einer seiner Kantaten, fröhlich singen können: «Ich freue mich auf meinen Tod, ach wär' er doch schon hergekommen . . .»? – Es wäre schon viel, wenn wir im Credo aus gläubigem Herzen bekennen könnten: Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben! Amen.